

Dieses PDF enthält Quellen - zeitgenössische literarische Zeugnisse von Europäern und Osmanen - zum Artikel *Die Osmanische Gesellschaft* in der Rubrik KUNST & KULTUR.

1) Leistungsprinzip bei den Osmanen

Quelle:

Salomon Schweigger, Gesandter Habsburgs im 16. Jh., Ein neue Reyßbeschreibung auß Teutschland Nach Constantinopel vnd Jerusalem... Mit hundert schönen neuen Figuren / dergleichen nie wird gewesen seyn / In III. unterschiedlichen Büchern Auff's fleissigst eigener Person verzeichnet und abgerissen Durch Salomon Schweigger... Gedruckt und verlegt zu Nürnberg 1608

Quellentext:

„Ferner, so geht es fein gleich zu, ohn Ansehen der Person, denn alle ansehnliche Befehlsleut – als Waschen, Beglerbeegen, Hauptleut etc. – haben sich mitnichten einiges Adels und adeligen Herkommens zu rühmen, dass sie durch denselben wären befördert worden oder ihres Adels genossen hätten. Sondern das ist ihr Ruhm und Adel, dass ein solcher spricht: ‚Mein Vater ist ein Bauer oder Tagelöhner oder Viechhirt etc., ich aber bin durch mein Fleiß, mein Tapferkeit oder Erfahrung etc. zu diesem Ansehen und Herrlichkeit kommen.‘ Welches auch meines Bedunkens der rechte Adel ist, der nicht auf der Geburt, sondern auf Tugend steht. Hergegen fehlt es dies Orts bei uns Christen.“

Zitiert nach:

Salomon Schweigger. Zum Hofe des türkischen Sultans. Bearbeitet und herausgegeben von Heidi Stein. Leipzig 1986, S. 159f

Quelle:

Ogier Ghiselin de Busbecq (1522-1592), Gesandter Ferdinands von Habsburg (1556-1564) in Istanbul, aus seinen Briefen („Legationis Turcicae Epostolae“)

Quellentext:

„Geburt unterscheidet hier keinen von den andern, Ehre wird jedem nach dem Maße seines Standes und Amtes erwiesen; da gibt es keinen Rangstreit, die Stelle, die man versieht, gibt jedem seinen Rang. Ämter aber und Stellen verteilt der Sultan selbst. Dabei achtet er nicht auf Reichtum, nicht auf den nebelhaften Adel, nicht auf jemandes Ansehen oder auf das Urteil der Menge: sondern die Verdienste zieht er in Betracht, Sitten, Begabung und Eignung sieht er an; nach seiner Tugend wird jeder ausgezeichnet.“

Zitiert nach:

O.G. von Busbeck. Vier Briefe aus der Türkei. Aus dem Lateinischen übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von W. von den Steinen. Erlangen 1926, S. 64

2) kul – Die osmanischen Pfortensklaven

Quelle:

Ottaviano Bon (1551-1622), Venezianischer Botschafter in Konstantinopel 1606-9, The Sultan's Seraglio

Quellentext:

„... all die, die im Serail leben, sowohl Männer als auch Frauen, sind die Sklaven des Großherrn (so jedenfalls titulieren sie sich selbst) und daher sind sie alle Untertanen seiner Herrschaft. Denn abgesehen davon, dass er ihr Herr ist, erkennen sie alle an, dass alles, was auch immer sie besitzen mögen, nur seiner Güte und seinem Wohlwollen entspringt: und nicht nur über ihr Eigentum und Vermögen, auch über ihr Leben kann dieser ohne Grund und Anlass verfügen.“

Zitiert nach:

Ottaviano Bon. The Sultan's Seraglio. An intimate Portrait of Life at the Ottoman Court. Introduced and annotated by Godfrey Goodwin. London 1996, Kap. 4

3) „Der Sultan wünscht, dass die Armen in Frieden leben...“

Quelle:

Konstantin aus Ostrovica (16./17. Jh.), Teilnehmer an den Heereszügen Mehmeds II. (1451-1481), Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik

Quellentext:

„Wenn das Heer des Sultans ihre Länder durchquert, darf niemand durch die Saat fahren noch sonst irgendeinen Schaden anrichten. Niemand darf sich etwas mit Gewalt aneignen, und sei es selbst so wenig, dass es nicht einmal einen Pfennig wert wäre. Die türkischen Herren haben ein Auge darauf und sehen es einander nicht nach, denn sie wollen nicht, dass den Armen Schaden zugefügt werde, sei er Heide oder Christ. Wenn einer eine Henne nimmt, ohne zu danken, zahlt er mit seiner Gurgel. Der Sultan wünscht, dass die Armen in Frieden leben.

...

... als ein Weib einen 'azab [Anm. d. Red. Truppenangehöriger] anklagte, ihr unterwegs Milch genommen und ausgetrunken zu haben. Der Sultan ließ ihn ergreifen und ihm den Wanst aufschlitzen, um nachzusehen, ob Milch im Magen sei: Jene hatte nämlich seine Schuld nicht zugeben wollen. Und die Milch wurde im Magen gefunden; hätte man sie dort aber nicht gefunden, so wäre nämlich der Frau widerfahren. So aber verlor der arme Krieger seine Gurgel, und die Frau ihre Milch.“

Zitiert nach:

Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik. Eingeleitet und übersetzt von Renate Lachmann. Slavische Geschichtsschreiber Bd. VIII. Graz 1975, S. 170

Quelle:

'Ali (1674-nach 1722) aus Temeschwar, Siegelbewahrer des Ca'fer Pascha, Chronik, Aus den Erinnerungen an Ca'fer Pascha den Älteren, aufgezeichnet von seinem Siegelbewahrer 'Ali

Quellentext:

„Wie viele seiner [Anm. d. Red. Die Rede ist von Ca'fer Pascha (ca. 1630/40-1697), ein hoher osmanischer Beamter und Militär. Er war Ende des 17. Jh. mit Strafexpeditionen gegen die im Reich marodierenden Räuberbanden betraut.] Vorgänger und Nachfolger in den Statthalterschaften haben unter dem Vorwand, dieser Gerichtsbezirk habe kein Kaftangeld entrichtet oder jenes Dorf habe keine Quartiere bereitgestellt und sich ihren Sendboten widersetzt, selbstsüchtige ziele verfolgt, haben ihre Truppen hingeschickt und Weiber und Kinder behelligen und die in den Häusern gefundenen Güter und Lebensmittel rauben und plündern lassen! In Ca'fer Paschas Amtszeit hingegen hat es dergleichen in keinem Gerichtsbezirk und in keinem Banner gegeben.

...

Seit dann unser Her Pascha selber den Oberbefehl innehatte, hielt sich solches Gesindel zurück. Da hatte er die in Wischnitza liegenden Reiterfähnlein zu einer Streifpartie abkommandiert, aber drei von diesen Männern blieben unterwegs nicht bei ihrem Fähnlein, sondern trieben sich ohne Beurlaubung nach ihrer ständigen Gewohnheit zum Essen und Trinken in den Dörfern herum, behelligen die Einwohner oder töteten sogar solche, die sie allein antrafen, und nahmen ihre Habe an sich. Als sie so auf dem Land umherstreiften, wollten sie einem Hirten eine Ziege wegnehmen, und da der Hirte sich zur Wehr setzte, schlugen sie ihm mit einem solchen Streitkoben, den man Sechskanter nennt, eine Wunde am Kopf, raubten die Ziege mit Gewalt und ritten davon. Als nun der Hirte mit seinem blutigen Kopf daherkam und diese Missetat anzeigte, sandte unser Herr Pascha unverzüglich Leute aus, die hinritten und jene Schurken an einem Platz in den Wäldern gerade beim Braten der gestohlenen Ziege fanden; sie nahmen die Kerle und ihre Bratspieße samt dem halbgaren Braten mit und führten sie unserem Herrn vor. Dieser befragte sie zuerst über ihre Rationen: ‚Bekommt ihr vom Ärar die euch zustehende Tagesration an Brot, Fleisch und Gerste und jeden Monat euren Sold oder nicht? Oder betrügt man euch mit verkürzten Rationen?‘ ‚Nein‘, war die Antwort ‚wir erhalten täglich unsere Rationen und jeden Monat unseren Sold vom Ärar in voller Höhe und sind auch niemals mit verkürzten Zuteilungen betrogen worden.‘ – ‚Obwohl ihr also‘, versetzt unser Herr, ‚unter der Herrschaft unseres Padischahs weder an euren Rationen noch an eurem Sold verkürzt werdet und keinen Mangel an Brot und Fleisch leidet, es also keineswegs nötig habt, mit roher Gewalt Schafe oder Ziegen zu rauben und die armen Re'aya [Anm. d. Red. die Untertanen] zu bedrücken, begeht ihr in der euch angeborenen Gemeinheit nicht nur solche abscheulichen Missetaten,

sondern verlasst auch, wenn eure Fähnlein zu einer wichtigen Aufgabe eingesetzt werden, euren Dienst und lauft davon!' Er ließ den Kerlen den halbgaren Braten der geraubten Ziege samt den Bratspießen um die Hälse binden und sie selber aufhängen zum abschreckenden Beispiel für alle Welt. Von dem Schurkengesindel, das nun sah, wie es jenen ergangen war, machten sich die einen aus dem Staub, und die anderen gingen in sich und ließen von ihrem Unwesen ab, so dass nun jedermann erlöst war von dem nächtlichen Flintenknallen.“

Zitiert nach:

Stefan Schreiner (Hg). Die Osmanen in Europa. Erinnerungen und Berichte türkischer Geschichtsschreiber. Graz, Wien, Köln 1985, S. 349ff

4) Sklaven im Osmanischen Reich

Quelle:

Lady Mary Montagu (1689-1762), Frau des englischen Gesandten in Konstantinopel zu Beginn des 18. Jh., Briefe

Quellentext:

„Sie werden erwarten, dass ich Ihnen etwas Besonderes von den Sklaven sage, und werden mich für eine halbe Türken halten, wenn ich nicht mit eben dem Abscheu davon rede, wie andere Christen vor mir. Allein ich kann der Menschlichkeit der Türken gegen diese Geschöpfe meinen Beifall nicht versagen. Man geht nie hart mit ihnen um, und ihre Sklaverei ist meiner Meinung nach nicht schlimmer als Dienstbarkeit in aller Welt. Sie erhalten freilich keinen Lohn, allein man gibt ihnen jährlich Kleider von größerem Wert, als die Besoldung unserer gewöhnlichen Bedienten beträgt. Doch Sie werden mir einwenden, dass die Männer Frauenzimmer in böser Absicht kaufen. Nach meiner Meinung werden sie ebenso öffentlich und ebenso schändlich in allen unseren großen christlichen Städten verkauft.“

Zitiert nach:

Lady Mary Montagu. Briefe aus dem Orient. Bearbeitet von Irma Bühler nach der Ausgabe von 1784 in der Übersetzung von Prof. Eckert. Frankfurt a.M. 1991, S. 192f

Quelle:

Ottaviano Bon (1551-1622), Venezianischer Botschafter in Konstantinopel 1606-9, The Sultan's Seraglio

Quellentext:

„Die Sklaven werden gekauft und verkauft wie Tiere und Vieh, sie werden vorgeführt und ihre Glieder und Körper inspiziert; man schaut in ihre Münder, als wären sie Pferde beim Schmied. Dann wird untersucht, aus welchem Land sie kommen und wozu sie geeignet sind: für die Landwirtschaft, häusliche Arbeiten

wie Spinnen, Weben oder ähnliches. Manchmal kauft man eine Mutter mit Kindern, manchmal die Kinder ohne die Mutter, manchmal ersteht man zwei oder drei Brüder zusammen und manchmal wiederum wird nur einer genommen, die anderen zurückgelassen, ohne jede Rücksicht auf Menschlichkeit, Liebe oder Ehre, sondern nur so, dass der Käufer oder Verkäufer den bestmöglichen Profit daraus erzielt.“

Zitiert nach:

Ottaviano Bon. *The Sultan's Seraglio. An intimate Portrait of Life at the Ottoman Court.* Introduced and annotated by Godfrey Goodwin. London 1996, Kap. 4